

## Pressemitteilung

### Gewaltprävention – mit Religion Jahrestagung von RPI und ptz

Gewalt hat viele Gesichter – ebenso vielfältig muss Gewaltprävention sein - auch und gerade an Schulen. Welchen Beitrag kann die Religion dabei leisten? Diese Frage stand im Mittelpunkt der diesjährigen gemeinsamen Jahrestagung des Religionspädagogischen Instituts Karlsruhe (RPI) und des Pädagogisch-Theologischen Zentrums Stuttgart (ptz) am 15. November 2010 in Stuttgart-Birkach.

Professor Dr. Jürgen Kegler, emeritierter Alttestamentler der Universität Heidelberg, zeigte in seinem Eingangsreferat auf, wo sich bereits in biblischen Überlieferungen Ansätze zur Gewaltprävention entdecken lassen. Die Bibel meditiert die Folgen von Gewalt aus der Perspektive des Opfers, z.B. in der Geschichte von Kain und Abel. Dem Täter werden die Folgen seiner Gewalttat vor Augen geführt. Die Zuhörenden solcher Erzählungen werden durch ihr eigenes Entsetzen über dieses Geschehen ermutigt, sich selbst für andere Lösungen von Konflikten zu entscheiden. Die Geschichte von Esau und Jakob deutete er vom ihrem Ende her als Versöhnungsgeschichte, bei der beispielhaft familiäre Gewaltstrukturen überwunden werden. Ausgehend vom sozialgeschichtlichen Kontext der biblischen Erzählungen benannte Kegler weitere Formen von Gewaltprävention mit Religion, indem er u.a. an die visionären Traditionen der Bibel und an biblischen Rechtsbestimmungen wie das Gebot der Verhältnismäßigkeit erinnerte.

Der Rektor der Uhlandschule in Kornwestheim, Dr. Roland Bertet, berichtete im zweiten Hauptreferat von dem Weg seiner Schule zur „prosozialen Schule“, einem gewaltpräventiven Gesamtkonzept. Seine Grund- und Werkrealschule arbeitet in verschiedenen Alterstufen mit unterschiedlichen Unterstützungs- und Trainingsprogrammen zur Stärkung der sozialen Kompetenz der Jugendlichen. In Klasse 7 zum Beispiel setzt sie das Anti-Mobbing-Konzept „Gemeinsam Klasse sein“ auf Klassenebene um. Auch dieses Programm bezieht sich zunächst auf die Perspektive des Opfers: „Das Opfer hat absolute Priorität. Sein Wohl und Schutz ist zu gewährleisten. Bei den Mobbingopfern müssen Kompetenzen entwickelt und gestärkt werden, die unterbinden, dass ein Konflikt zu Opfern führt.“ In Bezug auf das zu erlernende prosoziale Verhalten führte Roland Bertet weiter aus: „Der Täter ist auch zugleich Opfer. Parallel zum Opfer müssen auch die Täter in der Entwicklung sozialer Kompetenzen gestärkt werden.“

In fünf Foren wurden anschließend Beispiele für gelingende Wege schulischer Gewaltprävention vorgestellt. Kinder und Jugendliche brauchen eine für Gewalt sensible, aufmerksame Lernkultur im Alltag aller Fächer, so z.B. Günther Gugel vom Institut für Friedenspädagogik, Tübingen. Die Kompetenzen und Inhalte des Religionsunterrichts stärken diesen Zugang. In einem Forum wurde ein Projekt vorgestellt, in dem Kinder einer Werkrealschule alle in der Lerngruppe vorhandenen Religionen kennen und respektieren lernen. Das Erleben von Achtung, Wertschätzung und Einfühlung in den Anderen sind zentrale Voraussetzungen von Gewaltprävention. In diesem Sinne leistet auch die Schulseelsorge einen wesentlichen Beitrag zu einer Kultur der wertschätzenden Wahrnehmung und des Einzelnen an der Schule. Im Ernstfall bedarf es einer Krisenintervention.

In den Foren wurde deutlich, dass schulische Gewaltprävention vor allem durch die vielseitige Vernetzung der Angebote und Träger - wie Staat und Kirchen, Vereinen - erfolgreich ist. Religion unterstützt zum einen die gewaltpräventive Haltung der Unterrichtenden, zum anderen ist sie in diesen Modellen auch explizit Inhalt des Lernens.

Die beiden Vorträge sind auf der Homepage des ptz zu finden: <http://www.ptz-stuttgart.de>.